**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 42 (1916)

**Heft:** 47: Polizeistunde

Artikel: St. Felix

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-449602

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Variationen über das Thema Polizeistunde

Das ist die erste Bürgerpslicht: Halts Maul, sei Demokrat, Um zwölf Uhr blas das Xerzenlicht Und schlafe früh und spat.

Das Frauenvolkswohl Vogelsanger Jsi's, welches also spricht! [schwanger, Drum sei neutral, dein Weib sei Mehr brauchts zum Jassen nicht.

## St. Felix

211s noch Griede mar

Die St. Selizer haßten die Fremden, welche die schöne Stadt en passant besuchten, wenn sie nach Süden suhren. Über sie nahmen ihnen das Geld ab, weil sie dasür von jeher ein ganz besonderes Talent hatten.

Bariserinnen besuchten uns.

Radenmädels gaben ihren ungesunden Berus auf. Man sah manch eine sinken und steigen. Aber niemand, außer einem überbestissenen Kommissär, sand etwas dabei.

St. Selig schoß in die Köhe. Es bekam einen neuen Schlachthof und ein neues Aunstund Zuchthaus. Un der Pahnhofstraße arrangierte das spazierende Publikum einen Nachmittags- und Abend-Corso.

Die Bürger haßten die Fremden nicht mehr so sehr. Sie blieben nur grob und bereicherten sich an ihnen. Es gab noch keine Bolizeistunde in der ausblühenden weltlichen Stadt. St. Seliz war ein Paradies sür arme und reiche Bummler, für politische Slüchtlinge, Großindustrielle, Diplomaten, Patrizier, rufssiche Großfürsten, Prinzessinnen incognito, aber auch für ansländige Menschen und internationale Verbrecher und Unarchisten.

Hin und wieder gab es einen kleinen Skandal, bei dem sich einige Notabeln kompromittierten.

1914

Dann kam dieser tolle, unerwünschte, menschenaussressende Arieg. Er wars die ersten Schlagschatten auf das idyllische, träumende St. Seliz. Aleingeldmangel, Banknotenpanik, Ungst der Bürger. Und da geschah etwas Unerhörtes: die Polizeist und erwurde eingeführt.

1915

Die Leute hatten sich an das Schlachten gewöhnt. Und auch an das Solidesein. Sie hatten kein Geld. Da kamen die Slüchtlinge und Internierten zu uns. Urme Arämer wurden Millionäre durch Ariegslieserungen, das Geld sloß, die Sehnsucht nach dem Plaisier

Der Schlaf ist für den Sivilist Der beste Zeitvertreib, Weil er im Schlafe stille ist Und neben seinem Weib.

Der Christ hat auch Prosit dabei: Er bleibt der Sünde sern, Bleibt keusch und dumm und alkoholfrei Im Namen unsres Herrn.

erwachte wieder. Man erinnerte sich, daß man freier Schweizer war. Aber man duckte sich noch, denn es hieß, bald würde der Arieg zu Ende sein und die Polizeistunde.

1916

Helvetien und vor allem St. Selig standen im Zenith reiner Blütezeit. Es war zum Sammelpunkt der internationalen Welt herangereift. Schöne Frauen, große Männer, reiche Toiletten, volle Hotels, Tango-Teas.

Uber die Kinderkrankheit war es noch nicht los. Noch regierte der Frauenverein in der schönen Stadt und die Polizeistunde, ach die Polizeistunde wollte kein Teusel holen.

Und doch sehen die Menschen verlebter, unsolider und übernächtiger aus, als da noch Sriede war. Man lebt zu schnell, man lebt zu viel, weil man weiß, daß um zwölf Uhr... der Tag zu Ende ist.

Die Menschen ruinieren sich. St. Selig' Jukunft sieht auf dem Spiel. Männer heraus!

Wir sind keine Bummler. Aber wir lieben die Sreiheit auch zur Nachtzeit.

Schönes, liebes, flüchtlingüberflutetes St. Selig, helvetische Großstadt, mach ein Ende deiner Altweiberwirtschaft.

# Die europäische Polizeistunde

"Wenn heut' ein Geist herniederstiege, — ein Sänger und zugleich ein Held", — daß er den grausen Arieg bekriege, — der lange schon durchtobt die Welt; so würde das sehr wenig frommen, — das Morden hörte drum nicht auf, — man sah schon viele Helden kommen — und Sänger massenhaft zu Haus. — Doch keiner kann mehr imponieren, — ohnmächtig bleibt da jede Arast, — Und niemand kann intervenieren, — bis alle Gegner sind erschlasse.

Hier hilft kein siegen und kein singen, nicht Taktik mehr und Poesse, — erlahmt sind überall die Schwingen, — verstummt sedwede Melodie. — Ein hirnlos Wüten nur der Rest ist — des Kampses noch in letzter Stund, Und dieses sei in Ewigkeit Dein Iweck, o Vaterland; Wir schwören dir Enthaltsamkeit Un Geist mit Herz und Kand.

Bis daß der Sittlichkeitsverein Su nichts mehr dient und nutt, Und sich mit seinem Geil'genschein Den eignen Hintern putt.

Mosquino

— bis ganz zu Boden dann gepreßt ist — der Letzte todesmatt und wund. —

Und niemand wagt sich "dreinzumischen"
— Und niemand will der erste sein: — solange Schlangenzungen zischen, — geht niemand in den Streit hinein. — Den Aleinen, die noch seitwärts siehen, — sehlt die gebieterische Macht — und gar zu leicht könnt' es geschehen, — daß man sie stellt in Bann und 21cht. —

Umerika? Du meine Güte, — das nimmt nur sonst den Mund so voll, — dem steckt der Dollar im Gemüte, — nur dem gewährt's der Uchtung Soll. — Gibt's irgendwo was zu verdienen, — da macht es bald kurzen Prozes, — dient dem Prosit mit frommen Mienen, — denn: business is business. — Uuch hat es sonst viel Oreck am Stecken, — zulett noch Präsidentenwahl, — leidet am Merikanerschrecken, — hat sonst noch andre Not und Qual. — Dem kann man's also nicht zumuten, — für's Wohl Europas einzustehn, — das ließe ruhig uns verbluten, — könnt's darin seinen Vorteil sehn.

Drum wollen wir die Blicke lenken nach höchster Polizeigewalt, — mög' die uns endlich Grieden schenken, - der Xriegeswut gebietend: Kalt! — O käme noch in amölfter Stunde, - eh's für Europa wird zu spät, - die einzig wahre himmelskunde, — bevor es noch zum Teufel geht. — Xommt dann die Macht, die höchsten Ortes dem Menschenwahnsinn Kalt! gebeut, die Kraft des göttlichen Donnerwortes — die Kämpfer auseinanderstreut, — daß zwischen ihnen wild herschreitend, — mit Palmengrun das Haupt umkränzt, — nach allen Geiten Licht ausbreitend — der Völkerfriede hell erglänzt, - die Stimme mächtig ruft von oben: Schluß, Seierabend, meine herrn! -Dann wollen wir die Polizeistund loben, die Polizeistunde wollen wir gern!

Redaktion: Paul Altheer. Telephon 1233. Druck und Berlag: Jean Frey, Jürich, Dianastraße 5 Telephon 4655.



# Champagne Strub

